

Prozess im Fall Nadina erneut vertagt: „Große Belastung“ für die Eltern

Innsbruck. 2008 wurde Nadina als Baby an der Innsbrucker Klinik operiert. Ein Routineeingriff, seit dem das Mädchen allerdings schwer behindert ist. Am Dienstag hätte das Strafverfahren gegen einen 56-jährigen Anästhesisten zu Ende gehen sollen, den die Staatsanwaltschaft für den Zustand des Mädchens verantwortlich macht.

Doch stattdessen wurde der Ende September gestartete Prozess erneut vertagt. Zwei Zeugen waren zu ihrer Einvernahme nicht erschienen. Außerdem beantragten die Staatsanwältin und der

Verteidiger die Einvernahme von weiteren Zeugen.

Dass bei dem Strafverfahren weiter kein Ende in Sicht ist, sei für die Eltern von Nadina „sehr belastend“, sagt Opfervertreter Thomas Juen auf KURIER-Anfrage. „Sie wollen Aufklärung. Aber es ist auch schmerzlich, wenn ein Verfahren so in die Länge gezogen wird“, sagt der Anwalt, der die Familie in Schadenersatzfragen vertritt.

Am gestrigen Prozesstag sagten mehrere Ärzte, die das Mädchen behandelt hatten, als Zeugen aus. Eine Neurologin erklärte, dass Nadina ei-

nen schweren hypoxischen Hirnschaden habe und dieser vermutlich durch Sauerstoffmangel ausgelöst worden sei. Dass er dafür verantwortlich sein könnte, bestreitet der Angeklagte, der sich nicht schuldig bekennt.

Juen fordert indes von der Staatsanwaltschaft, dass die mögliche „Verbandsverantwortlichkeit“ – also die Mitverantwortung – der Krankenhausgesellschaft Tlak geklärt wird. Es habe sich etwa gezeigt, dass der Personalschlüssel in OP- und Aufwachraum „offensichtlich nicht ausreichend“ war.